

Die Spezialsammlung zum Zweiten Weltkrieg im Literaturarchiv

Von Taschenuhren und Tagebüchern

Literarische Dokumente aus der Resistenz, aus dem KZ und von der Front

von Sandra Schmit

Während des Zweiten Weltkriegs waren gerade Schriftsteller und andere Intellektuelle, die sich gegen die Besetzung Luxemburgs aussprachen, Ziel von Verfolgung. Das Literaturarchiv in Mersch unterhält daher speziell über diese Zeit eine Sammlung, in der Materialien untergebracht sind, die nicht zu persönlichen Schriftstellerbeständen gehören.

Nach Kriegsende verarbeiten viele luxemburgische Autoren ihre Erlebnisse in Zeitzeugenberichten oder literarischen Werken. Ein Teil dieser Schriften wurde nie veröffentlicht, und so stellen die Manuskripte im Literaturarchiv einen wertvollen und zum Teil noch unerschlossenen Fundus an Zeitzeugendokumenten dar. Dies gilt für René Traufflers Tagebuch, das der junge Polizist auf dem gefährlichen Marsch aus dem KZ Sachsenhausen schrieb, ebenso wie für Alice Geschwinds Theaterstück „Ech versprechen op meng Ee'er“, das den Leidensweg der im Widerstand engagierten Pfadfinderin Anny durch die KZs Ravensbrück und Bergen-Belsen

beschreibt. Diese Schriftstücke werden ergänzt und illustriert durch eine Fülle von zeitgenössischen Dokumenten, wie etwa Marcel Noppeneys Briefe aus dem KZ Dachau.

Einschneidende geschichtliche Zäsuren wie die deutsche Besetzung Luxemburgs bewegen oft auch gemeinhin nicht literarisch tätige Menschen, ihre Gedanken und Erfahrungen schriftlich festzuhalten. Gerade hierfür schuf das Luxemburger Literaturarchiv vor einigen Jahren die Sammlung „Zweiter Weltkrieg“.

Noch ist diese Sammlung recht überschaubar. Zurzeit besteht sie aus zwölf Unterteilungen, größtenteils

Schenkungen von Privatpersonen, die die Erfahrungen von Luxemburgern während des Krieges, sei es als Zwangsrekrutierter an der Front, als Widerständler in Luxemburg oder im Konzentrations- und Arbeitslager in Deutschland, illustrieren. Gerade solche persönlichen Dokumente sind es, die die literarischen Produktionen dieser Zeit anschaulicher, lebendiger und greifbarer machen.

Eine Taschenuhr an der russischen Front

Was etwa könnte sinnbildlicher sein als eine zierliche alte Taschenuhr, von der das schützende Glas seit langem abgefallen ist und das weiße, teilweise

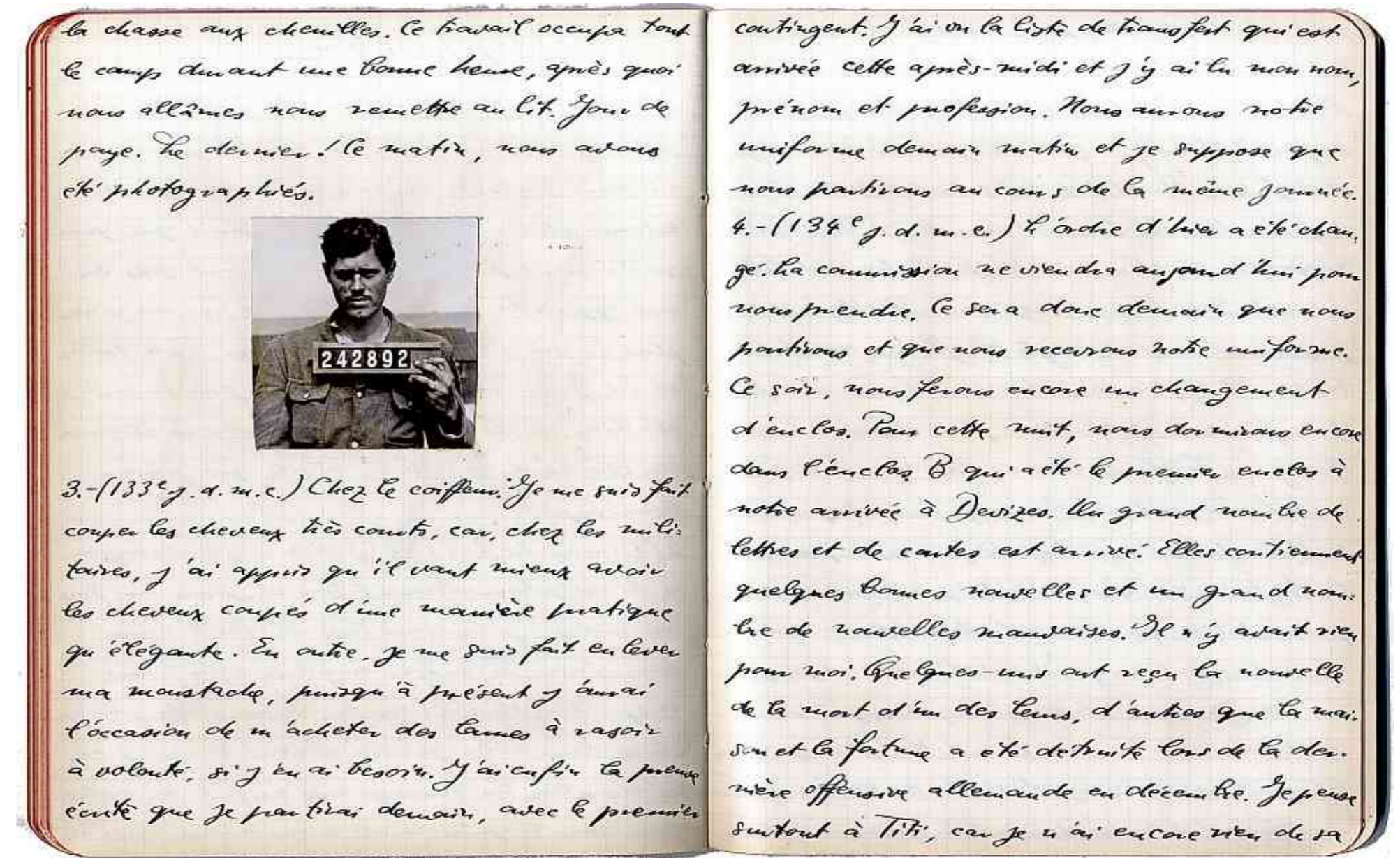
zersplitterte Zifferblatt und der letzte, verbliebene Zeiger nun freiliegen? Auf der Rückseite trägt die Uhr die kunstvollen Initialen NK, und wer sie aufklappt, kann darin lesen, dass die Uhr einst ein Andenken des Unternehmens Terres Rouges an ihren Mitarbeiter Nicolas Kieffer war. Während des Krieges war die Taschenuhr im Besitz seines Enkels, des jungen Eisenbahners Norbert Stein (1924), der wie viele Luxemburger zwangsrekrutiert und an die Ostfront geschickt wurde. Sein Sohn François Stein erzählt, wie sie Norbert bei einer Spähpatrouille am frühen Morgen das Leben rettete. Eine Kugel prallte an der Uhr ab, und er wurde schwer verletzt mit einem der letzten Rettungsflug-



Edouard Roberts Manuskript über die Kriegszeit enthält zahlreiche Originaldokumente. Archiv CNL. Don: Familie Mitsch-Robert.



Diese Taschenuhr begleitete den Zwangsrekrutierten Norbert Stein an die russische Front und zurück nach Luxemburg. Archiv CNL. Don: François Stein.



Als Kriegsgefangener in Großbritannien. Seite aus Paul Putz' Tagebuch. Archiv CNL.

zeuge nach Polen und dann nach Arlon gebracht, von wo aus er zu seinem Onkel nach Saell flüchten konnte.

Weitere interessante Dokumente im Nachlass von Norbert Stein sind drei Fotoalben aus den 1930er- und 1940er-Jahren. Die teilweise vergilbten Abbildungen zeigen den jungen Mann mit seiner Familie in Berchem, mit der Familie seiner Frau aus Rümelingen, im Reichsarbeitsdienst und als Soldat in der Wehrmacht. Solche Aufnahmen veranschaulichen die literarischen Schilderungen von Autoren, von denen wir bisher vielleicht keine Zeitdokumente besitzen, auf eindrückliche Weise.

Berichte von Widerstand und Gefangenschaft

Seit Ende 1944 die ersten KZ- und Frontberichte erschienen – man denke etwa an Joseph Schneiders „In den Fängen der Gestapo“ (1945) oder Lucien Medernachs „Vu Letzeburg op Letzeburg“ (1945) – rissen die Publikationen von Luxemburger Zeitzeugen bis heute nicht ab. In der Samm-

lung „Zweiter Weltkrieg“ liegen zwei weitere Manuskripte, die ich hier stellvertretend für diese Gattung vorstellen möchte.

Da ist zunächst der umfangreiche maschinenschriftliche Bericht des Hesperinger Polizisten Edouard Robert (1909-2004), „Meng Erliewnesser an Erönnungen aus dem Krich 1940-1945“. Am 1. Mai 1942 wurde Robert auf eigenen Antrag hin als Polizist entlassen und engagierte sich seitdem im Widerstand. Das Manuskript ist besonders interessant, da jeder Seite Dokumente angefügt sind, die das Beschriebene belegen, wie Fotos, Zeitungsausschnitte, aber auch sein Entlassungsbefehl, Bezugsscheine, Urkunden, Korrespondenz und eine Fülle weiterer interessanter Originale. Roberts Erinnerungen wurden zwischen 2005 und 2009 in der Zeitschrift „De Lëtzebuurger Ex-Militär“ veröffentlicht.

Ein weiterer Zeitzeugenbericht stellt das Kriegstagebuch von Paul Putz (1920-2000) dar, das 2002 in Auszügen in der „Hémécht“ publiziert wurde. Putz führte seit Mitte der 1930er-

Jahre Tagebuch. Das Heft mit seinen Kriegserinnerungen beginnt 1943. Anders als der Titel, „A New Quair of Banalities“, vermuten lässt, ist der Bericht nicht auf Englisch, sondern auf Französisch verfasst. Der plötzliche Einzug seiner Schulfreunde zum Wehrdienst stimmt den jungen Mann nachdenklich. Am 18. Januar 1943 sinniert er: „Les héros d'un pays, ce sont toujours ses morts, et non ses blessés, malgré les paroles fleuries qu'on leur accorde et quoi qu'ils aient le plus à souffrir.“ Auch Putz wird zwangsrekrutiert und gerät schließlich im Frühjahr 1945 in englische Gefangenschaft. Am 2. September 1945 notiert er: „132e j.d.m.c. [jour de ma captivité] Le manger a été exceptionnelle- ment bon et, pour une fois au moins, je me suis levé de table sans avoir faim. [...] Ce matin, nous avons été photographiés.“ Hier folgt das Foto eines jungen Mannes mit wuscheligem braunem Haar und Oberlippenbart, der seine Gefangenennummer in die Kamera hält. Darunter vermerkt der spätere Diplomat: „Chez le coiffeur. Je me suis fait couper les cheveux très courts, car, chez les militaires, j'ai appris qu'il vaut mieux avoir les che-

veux coupés d'une manière pratique qu'élégante. En outre, je me suis fait enlever ma moustache“.

Neben den erwähnten Dokumenten beinhaltet die Sammlung „Zweiter Weltkrieg“ bisher ein Lesebuch für Schüler, etliche große Einblattdrucke mit Wochensprüchen der NSDAP und eine Reihe weiterer Materialien von Zwangsrekrutierten. Noch fehlen Unikate zu anderen in der Literatur behandelten Aspekten der Besatzungszeit, wie etwa die zahlreichen und ausführlichen Berichte der KZ-Häftlinge, von Victor Abens bis Jean Zenner. So beschreibt zum Beispiel Albert Belfort eindrucksvoll in der Zeitschrift „Rappel“, wie er im gefährlichsten Konzentrationslager Buchenwald eine Häftlingsbibliothek aufbaute. Um wie vieles anschaulicher wäre dieser Bericht durch eine Abbildung der Bibliotheksräume, einen Brief aus dem KZ oder eine Bestandsaufnahme der dort ausgeliehenen Bücher. Archivalien zu solchen und ähnlichen literarischen Zeitdokumenten ausfindig zu machen – das hat sich das Literaturarchiv in Mersch zur Aufgabe gemacht. ■